

TRIKON

Ausgabe 4/2021,
erschienen am 01.07.2021

NACHRICHTEN AUS DER WESTFÄLISCHEN HOCHSCHULE



LEHRE

Foto: Barbara Laaser

Die Westfälische Hochschule wird für ein hochschuleigenes Projekt zur digitalen Flexibilisierung der Studieneingangsphase – genannt „DigiFlex“ – sowie für das Projekt „Digitales Mentoring“ gemeinsam mit der Fachhochschule Dortmund und der Hochschule Bochum gefördert: S. 3



FORSCHUNG/TRANSFER

Foto: S K auf Pixabay

Der in der Wirtschaft herrschende Marktfundamentalismus wird die sozial-ökonomischen und ökologischen Herausforderungen der Gegenwart nicht lösen. Davon sind Prof. Dr. Ralf-Michael Marquardt und Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup überzeugt. Mit einem von ihnen erschienenen Fach- und Lehrbuch wollen sie Alternativen wirtschaftlichen Gestaltens erschließen: S. 9



DIALOG

Foto: Lina Nikelowski

Das Schülerstipendienprogramm „RuhrTalente“ und das „TalentKolleg Ruhr“ der Westfälischen Hochschule in Herne werden seit Beginn des laufenden Jahres 2021 dauerhaft mit 1,5 Millionen Euro durch die nordrhein-westfälische Landesregierung gefördert. Der Ansatz des Herner Talentkollegs soll auf drei weitere Standorte im Ruhrgebiet ausgeweitet werden: S. 17



INTERN

Foto: Michael Völkel

Seit Anfang Mai leitet Caroline Möller das „Dezernat Studierendenservice“. Gleichzeitig hat Dr. Stefan Zerrath die stellvertretende Leitung des Studierendensekretariats übernommen: S. 20



**Westfälische
Hochschule**

Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen

Editorial



Foto: Sven Lorenz

Zwei Ausgaben hintereinander Corona als Thema zu vermeiden, ist derzeit kaum zu machen. Allerdings möchten wir nicht zurück, sondern nach vorne blicken. Aktuell erleben wir einen gefühlten Spagat zwischen zunehmendem Öffnungsdruck einerseits und der drängenden Mahnung vor neuen Mutanten andererseits. Wir möchten uns als Hochschule von dieser immer wieder hin und her wogenden Debatte weiter entkoppeln und Planungssicherheit für das anstehende Wintersemester schaffen. Was heißt das konkret? Lehre wird im Wintersemester 2021/22 nicht in Vollpräsenz stattfinden, allerdings unter Einhaltung der Infektionsschutzmaßnahmen wieder mehr vor Ort an unseren Standorten. Dabei gilt es, insbesondere unsere Studierenden, die von Anfang an unter Corona-Bedingungen studieren, die Möglichkeit von Präsenz einzuräumen. Vom Veranstaltungstyp wird Praktika vor Übungen vor Vorlesungen Priorität eingeräumt. Ein Teil der Lehre bleibt mithin online. Mit diesem Übergangsemester gehen wir aber davon aus, den Schritt in eine Nach-Pandemie-Normalität zu gehen. Schon jetzt arbeiten wir daher daran, diese neue Normalität zu entwickeln, indem wir uns konstruktiv mit den genutzten digitalen Werkzeugen auseinandersetzen, um zukünftig das Bewährte zur Anreicherung der Präsenzlehre zu nutzen.

Ihr

(Bernd Kriegesmann)

Impressum

Nachrichten aus der
Westfälischen Hochschule

Herausgeber:

Der Präsident der
Westfälischen Hochschule,
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (v.i.S.v.P.,
TMG und gem. §55, Abs. 2 RStV)

Kontakt:

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0209/9596-458,
Telefax: 0209/9596-563
Sekretariat:
Angela Friedrich, Mechthild Rieger
Anschrift:
Neidenburger Straße 43,
D-45897 Gelsenkirchen,
GKP 45877
E-Mail: info@w-hs.de

Ständige Autoren:

Claudia Braczko (CB),
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (BK),
Dr. Barbara Laaser (BL),
Michael Völkel (MV)

Gestaltung:

Dr. Barbara Laaser,
Michael Völkel

ISSN: 1433-9420

Fördermittel in Millionenhöhe für Digitalisierungsprojekte

Die Westfälische Hochschule ging erfolgreich aus einem bundesweiten Wettbewerb um Fördermittel der Stiftung „Innovation in der Hochschullehre“ hervor. Gefördert wird ein hochschuleigenes Projekt zur digitalen Flexibilisierung der Studieneingangsphase – genannt „DigiFlex“ – sowie das Projekt „Digitales Mentoring“ gemeinsam mit der Fachhochschule Dortmund und der Hochschule Bochum.

(BL/BK) Studienanfänger und -anfängerinnen kommen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen an die Westfälische Hochschule. Manche kommen von Gymnasien, die Mehrheit kommt von Gesamtschulen oder Berufskollegs. Viele haben eine Zuwanderungsgeschichte und/oder sind die ersten in ihren Familien, die an eine Hochschule gehen. Diese Unterschiedlichkeit will die Westfälische Hochschule mit einer flexiblen Studieneingangsphase aufgreifen, die besser auf die individuellen Voraussetzungen der Studienstarter und -starterinnen eingeht. Schon in den vergangenen Jahren wurden dazu Maßnahmen entwickelt und umgesetzt, die den Studienverlauf positiv beeinflussen sollen. Die ersten positiven Effekte will die Hochschule nun weiter entwickeln, vor allem durch organisatorische Maßnahmen: Digitale Werkzeuge in der Lehre und eine Flexibilisierung der Studiendauer sollen Raum und Zeit schaffen, um auch bei unterschiedlichen Studienvoraussetzungen für einen erfolgreichen Studienabschluss zu sorgen. Die Studiendauer kann dazu bafögfähig von sechs auf sieben Semester Regelstudienzeit gedehnt werden. Das macht Platz für insgesamt fünf „Flexmodule“, die – digital unterstützt – die mathematischen und sprachlichen Kompetenzen sowie Schlüsselkompetenzen wie Studienorganisation und Lernstrategien fördern. Außerdem werden „Digital Skills“ vermittelt, wie sie in der immer digitaleren Arbeitswelt bereits beim Berufseinstieg von Industrie und Wirtschaft erwartet werden. Die jetzige Förderung durch die Stiftung „Innovation in der Hochschullehre“ in Höhe von rund 1,6 Millionen Euro bis zum Wintersemester 2024 soll helfen, das von Pilotprojekten ausgehend für alle Studiengänge der Westfälischen Hochschule anzubieten.

Gleichzeitig mit der Förderzusage für das Projekt „DigiFlex“ erhielt die Westfälische Hochschule im Verbund mit der Fachhochschule Dortmund und der Hochschule Bochum den Zuschlag

für ein mit insgesamt vier Millionen Euro gefördertes Projekt mit dem Namen „Digitales Mentoring“. Auch dieses Projekt hat eine Laufzeit bis zum Wintersemester 2024. Hier soll ein neuartiges System der Lehr- und Lernbegleitung entstehen. Mit künstlicher Intelligenz sollen die Studienfortschritte jedes Studierenden anhand der Teilnahme- und Prüfungsdaten unter Beachtung aller Datenschutzvorschriften analysiert werden und zu algorithmisch entstehenden individuellen Empfehlungen für den weiteren Studienverlauf führen. Konkret: Digitale Mentoren ergänzen die bereits bestehende persönliche Studienbegleitung durch Professoren und Professorinnen sowie durch Serviceeinrichtungen der Hochschule wie der Studienberatung. Dem Projekt kommt entgegen, dass im Verbund der drei Hochschulen die Daten von insgesamt über 30.000 Studierenden als Input für die künstliche Intelligenz zur Auswertung vorliegen. „Umso sicherer kann die KI-gestützte Lernalyse Empfehlungen ausspre-

chen“, sagt Prof. Dr. Tatjana Oberdörster, die als Vizepräsidentin für Studium und Lehre das Projekt an der Westfälischen Hochschule leitet, den Projekterfolg voraus.

Mit Gründung der Stiftung „Innovation in der Hochschullehre“ unter dem Dach der Toepfer-Stiftung haben Bund und Länder 2019 eine Institution geschaffen, mit der die Erneuerungsfähigkeit der Hochschullehre dauerhaft gefördert werden soll. Die Hochschulen sollen sich dadurch schneller und besser auf neue gesellschaftliche Herausforderungen und Bedarfe einstellen. Eine erste Förderbekanntmachung erfolgte im November 2020, die geförderten Projekte der ersten Förderrunde wurden jetzt bekannt gegeben. Auf Nordrhein-Westfalens 67 Hochschulen entfallen 33 geförderte Projektbeteiligungen, davon ein eigenständiges Projekt der Westfälischen Hochschule sowie eines im Verbund mit den Fachhochschulen in Dortmund und Bochum. Bundesweit werden 139 Projekte gefördert.



Mit elektronischen, gedruckten und persönlichen Informationen hat die Westfälische Hochschule unter den Studienstartern dreier Studiengänge in der Umwelt- und Gebäudetechnik als Pilotprojekt für die Digitalisierung in der Lehre und die Flexibilisierung der Studiendauer gewonnen, um den Studienerfolg zu erhöhen. Hier hält Prof. Dr. Tatjana Oberdörster, Vizepräsidentin für Studium und Lehre, die entsprechende gedruckte Information in der Hand. Aus dem Pilotversuch des letzten Semesters wird jetzt mit der Unterstützung der Stiftung „Innovation in der Hochschullehre“ ein hochschulweites Flexibilisierungsprogramm für alle Studiengänge. Foto: WH/BL

Die Volksbank Ruhr Mitte unterstützt mit einem Notfonds an der Westfälischen Hochschule von der Corona-Pandemie finanziell betroffene Studierende. Außerdem fördert sie Studierende über das Deutschlandstipendium. Mitte: Volksbank-Vorstand Dr. Peter Bottermann, links: Kirsten Brenner von der Westfälischen Hochschule, die Mittel aus dem Notfallfonds vermittelt, rechts: Sonja Buß, Hochschulbeauftragte für das Deutschlandstipendium. Foto: Volksbank Ruhr Mitte/Melanie Gmerek



Volksbank Ruhr Mitte **hilft**

Die Volksbank Ruhr Mitte verstärkt angesichts der Folgen der Corona-Pandemie ihr Engagement für Studierende der Westfälischen Hochschule: Sie stockt die Zahl der Deutschlandstipendien auf und stellt Mittel für einen Nothilffonds bereit. Trotzdem gibt es auch darüber hinaus weiteren Finanzbedarf für die Förderung der Studierenden, sodass weitere Spender sehr willkommen sind.

Bedingt durch die Pandemie stehen für Studierende deutlich weniger Minijobs und Stellen für Werkstudierende zur Verfügung. Es werden nur wenige Jobs angeboten, Initiativbewerbungen laufen oft ins Leere. Insbesondere im Bereich der Gastronomie sind fast alle Verdienstmöglichkeiten weggefallen. Zudem verlängert sich durch die Einschränkungen und die veränderten Studienbedingungen in Einzelfällen die Studiendauer, weil beispielsweise Praktika nicht angetreten werden können. „Nicht alle Eltern können ihren Kindern die kompletten Kosten eines Studiums finanzieren. Viele Studierende sind auf die zusätzlichen Jobs angewiesen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern oder die Kosten des Studiums zu bestreiten. Die Auflagen für die staatlichen Corona-Hilfen sind hoch, finanzielle Engpässe sind an der Tagesordnung“, so Kirsten Brenner von der zentralen Studienberatung der Westfälischen Hochschule. Auch wenn das Studieren und Wohnen am Hochschulstandort Gelsenkirchen vergleichsweise sehr günstig ist, kommt es daher immer wieder zu finanziellen Engpässen.

Ab sofort können daher besonders betroffene Studierende bei der Studienberatung ein Einmalstipendium in Höhe von 300 Euro beantragen, um etwa anstehende Mietzahlungen oder Lebenshaltungskosten abzudecken. Zunächst steht ein Etat von 3.000 Euro für zehn Einmalstipendien zur Verfügung. Das Budget kann bei Bedarf durch die Volksbank Ruhr Mitte aufgestockt werden. Zur Beantragung

muss die finanzielle Notlage erklärt und durch eine Vorlage geeigneter Kontoauszüge nachgewiesen werden. Es werden nur Studierende der Westfälischen Hochschule gefördert, die ihr Studium auch weiter fortsetzen und abschließen wollen.

Die Pandemie wirkt sich außerdem auf die Vergabe der Deutschlandstipendien aus. Es ist nicht abzusehen, ob in diesem Jahr genügend Fördermittel eingeworben werden können, um alle Deutschlandstipendiaten und -stipendiatinnen im bisherigen Umfang weiter zu fördern. Förderer sind sowohl regionale Wirtschaftsunternehmen als auch Privatpersonen und Gruppen, von denen nicht wenige selbst wegen der Pandemie von Umsatz- beziehungsweise Einkommensrückgängen betroffen sind. Im Jahr 2020 wurden 109 Studierende gefördert. „Wir hoffen, dass wir im Jahr 2021 einige Förderer dazugewinnen können oder bisherige Unterstützer ihr Engagement aufstocken“ erläutert Sonja Buß, die sich verantwortlich um das Deutschlandstipendium kümmert. „Durch die coronabedingt verlängerte Studiendauer erhöht sich unser Finanzbedarf für das Förderprogramm, da die Stipendiaten und -stipendiatinnen nach Möglichkeit bis zum erfolgreichen Abschluss ihres Studiums gefördert werden sollen.“

Die Volksbank Ruhr Mitte hat diese Entwicklung zum Anlass genommen, ihr Engagement weiter auszubauen und von zwei auf vier Deutschlandstipendien aufzustocken. Hierbei hofft

die Bank auf Nachahmer. „Wir sind seit vielen Jahren beim Deutschlandstipendium dabei“, so Dr. Peter Bottermann vom Vorstand der Volksbank Ruhr Mitte. „Durch den Austausch mit unseren Stipendiaten und Stipendiatinnen wissen wir, wie wichtig die finanzielle Unterstützung ist, um den Kopf für das Studium frei zu haben. Jetzt ist die richtige Zeit, das Engagement zu verstärken.“

Auch Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Westfälischen Hochschule, unterstreicht den Bedarf in der aktuellen Situation. „Wir beobachten, dass viele Studierende finanziell nicht mehr in der Lage sind, dem Studienbetrieb so zu folgen, wie das eigentlich erforderlich wäre. Wie auch in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen werden wir erst in den nächsten Jahren die Auswirkungen der Pandemie in Gänze erkennen. Insofern sind unmittelbare Maßnahmen im Hier und Jetzt extrem hilfreich. Die Volksbank hat mit ihrer Spende einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung echter finanzieller Nöte von Studierenden im Kontext der Corona-Pandemie geleistet.“ Bernd Kriegesmann hofft auf weitere Förderer und bedankt sich an dieser Stelle auch noch einmal ausdrücklich bei allen, die seit Jahren verlässlich das Deutschlandstipendium und die Aktivitäten der Westfälischen Hochschule unterstützen.

Wer die Studierenden mit Beihilfen beim Deutschlandstipendium unterstützen will, kann sich an die Hochschule wenden. (VRM/WVH)



Grafik: die Andersmacher

Andersmacher machen Zirkus

Anfang Juni luden die „Andersmacher“ der Westfälischen Hochschule Studierende, Lehrende und Mitarbeitende zu einem „Festival der Visionen“ ein. Gesucht wurden Visionen für die Zukunft, die zum Beispiel aktuelle Probleme lösen. Um es zu einer spannenden und interaktiven Veranstaltung zu machen, verlegten die Andersmacher das Festival in ein virtuelles Zirkuszelt, die Ideenpräsentierer waren die Artisten, Unterhaltung gab es vom Akustik-Duo „Kristin und Simon“ sowie durch eine dazugeschaltete Lama- und Alpaka-Herde.

(BL) Das zweieinhalbstündige Festival der Visionen fand im Rahmen der Andersmacher-Initiative der Westfälischen Hochschule statt und zielte darauf ab, „Visionen und Ideen“ von Studierenden, Lehrenden und anderen Hochschulmitgliedern den Weg in die

Verwirklichung zu ebnen. Für die vier besten Ideen des Abends gab es aus der Kasse der Gelsenkirchener und der Recklinghäuser Hochschulfördergesellschaften sowie vom Unternehmen „Aware7“ Preisgelder.

Damit daraus keine trockene Ideenbörse im virtuellen Raum wurde, war der Abend als Zirkusvorführung gestaltet, bei der die Ideenvisionäre zu Artisten wurden und ihre „kreativsten, verrücktesten, bizarrsten und spannendsten“ Ideen für Geschäftsmodelle in fünfminütigen Einlagen präsentierten. Als denkbare Ideen hatten die Andersmacher sowohl Ideen mit Zukunftsperspektive als auch Ideen, die bereits sofort verwirklichtbar sind, als auch Ideen, die eine Verbesserung der jetzigen Situation oder die Lösung eines bisher unbeantworteten Problems, angenommen. Gekommen ist unter anderem die Idee für eine App für Gehörlose, für ein Reinigungssystem

für den Weltraum und das Meer oder für ein faires Dienstleistungsunternehmen in der Reinigungsbranche. Für die Unterhaltung sorgten das Akustik-Duo „Kristin und Simon“, das akustischen Folk-Pop aus dem „Wohnzimmer Gelsenkirchen“ als Sendestudio streamte und eine muntere virtuell zugeschaltete Lama- und Alpaka-Herde.

Cornelia Delbos und Pia Grandt vom Andersmacher-Veranstaltungsteam fassten nach der Aufführung das Zirkusevent zusammen: „Wir waren ganz begeistert, was wir für tolle visionäre Ideen aus den unterschiedlichsten Bereichen vor der Veranstaltung zugesendet bekommen haben. Die Pitches wurden sehr kreativ und abwechslungsreich vorgetragen und es ergab sich eine tolle Dynamik aus dem Zusammenspiel der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, der Zuschauenden, der Jury und unseren Showacts.“

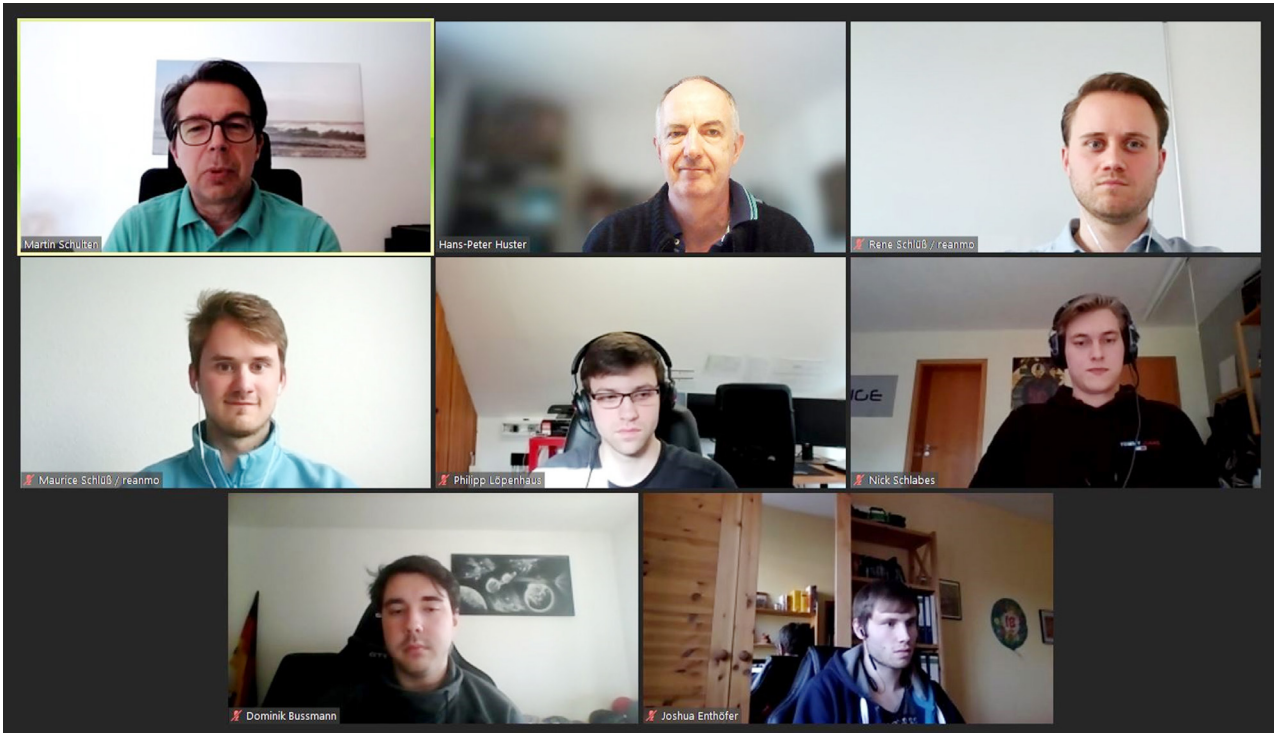


Für Unterhaltung sorgte auch eine dazugeschaltete Lama- und Alpaka-Herde. Foto: Andersmacher



Foto: priv.

Für die musikalische Unterhaltung sorgte das Akustik-Duo „Kristin und Simon“, das akustischen Folk-Pop aus dem „Wohnzimmer Gelsenkirchen“ als Sendestudio streamte.



Wie bei so vielen Projekten in diesen infektionsgefährdeten Zeiten fanden viele Planungen, Abstimmungen und das ganze Teamwork über etliche Videokonferenzen statt. In ihrer „finalen“ Online-Sitzung mit Projektleiter Prof. Dr. Martin Schulten und Hochschulmitarbeiter und Projektbetreuer Hans-Peter Huster überreichten virtuell die beiden Reanmo-Geschäftsführer René und Maurice Schluß den Preis für das gelungene „Smart-Office-System“ der Studierenden Philip Löpenhaus, Nick Schlabes, Dominik Bußmann, Joshua Enthöfer (obere, mittlere und untere Reihe v.l.n.r.). Foto/Screenshot: WH

Preis für „Smart-Office-System“

Studierende des Studiengangs „Informatik.Softwaresysteme“ an der Westfälischen Hochschule in Bocholt zeigten, dass sie auch unter Corona-Bedingungen ein innovatives Softwareprojekt entwickeln können. Während des vergangenen Wintersemesters setzte eine Studierendengruppe eine Software zur Raumautomation speziell für Büroumgebungen um. Für ihr Projekt erhielt das Entwicklerteam vor Kurzem einen Preis, den die Bocholter IT-Beratungs- und Entwicklungsfirma Reanmo sponserte.

(MV) Gegen Ende ihres Studiums und bevor sie in die Praxisphase und mit ihrer Bachelorarbeit starten, testeten Studierende des Studiengangs „Informatik.Softwaresysteme“ in diesem ungewöhnlichen Wintersemester ihre praktischen Fähigkeiten in einem Softwareprojekt. Die Studierenden Philip Löpenhaus, Nick Schlabes, Dominik Bußmann und Joshua Enthöfer starteten mit der Idee, eine eigene Software zur Steuerung von Büroumgebungen zu entwickeln. Das System sollte in der Lage sein, für ein im digitalen Kalender geplantes Meeting – beispielweise im Ratssaal eines Rathauses – die Temperatur zu messen, die Heizung zu steuern sowie in den jeweiligen Räumen das Licht entsprechend anzupassen. Parallel programmierten die vier ein Verwaltungs-Tool für die Benutzerinnen und Benutzer, die Räume sowie die eingesetzten Sensoren und Aktoren.

Um die Software möglichst flexibel nutzbar zu gestalten, entwickelte das Team eine Weboberfläche, die sowohl auf Desktop-PCs als auch auf dem Smartphone intuitiv zu bedienen sein sollte. Die Sensoren und Aktoren wurden per Funk mit dem Steuerungsrechner vernetzt und mit der Webanwendung verbunden.

Ungewöhnlich sei die Durchführung des Projekts unter Corona-Bedingungen gewesen, so Projektleiter Prof. Dr.

Martin Schulten: „Die Gruppe hat allerdings aus der Not eine Tugend gemacht und die Umstände als Herausforderung gesehen, ein Projekt einmal vollständig digital zu bearbeiten.“ In Zeiten der Globalisierung sei das eine Erfahrung, die im späteren Berufsleben auch abseits von Corona hilfreich sein kann. So wurden alle Projektbesprechungen digital durchgeführt und die Software gemeinsam über das Internet entwickelt.

Zum Abschluss des Projekts präsentierten die vier Studenten ihre Entwicklung René und Maurice Schluß, beide Geschäftsführer der Firma Reanmo, und erhielten dafür einen Preis. Die Bocholter IT-Schmiede Reanmo wurde von Absolventen der Westfälischen Hochschule gegründet und entwickelt seit einigen Jahren erfolgreich professionelle Webanwendungen. Bereits im vergangenen Jahr lobte Reanmo einen Preis für besonders praxisnahe Softwareprojekte aus, um Nachwuchsentwickler bereits im Studium zu motivieren und zu unterstützen. „Die Studierenden freuten sich sehr über die Anerkennung und wechseln nun in ihre Praxisphase und bereiten sich für die Bachelor-Abschlussarbeiten vor, um ihr Studium dann hoffentlich bald erfolgreich zu beenden“, berichtet Schulten abschließend und ist sich bei den Vieren ziemlich sicher, dass es klappt.



Die Westfälische Hochschule hat mit der „Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt“ in Duisburg einen Kooperationsvertrag geschlossen, der es den Studierenden in der Schweißtechnik möglich macht, auf Lehrinhalten der Hochschule aufbauend auch „Internationale/-r Schweißfachingenieur/-in“ zu werden. Rechts: Prof. Dr. Ghazal Moeini (r.) von der Westfälischen Hochschule, die die Kooperation angestoßen hat, links: Dr. Jörg Vogelsang, Niederlassungsleiter der SLV Duisburg und Geschäftsführer der Duisburger „Gesellschaft für Schweißtechnik international“. Foto: WH/BL

Studierende können internationale Schweißfachingenieure werden

Die Westfälische Hochschule hat mit der „Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt“ (SLV) in Duisburg eine Vereinbarung getroffen, auf deren Basis die Studierenden der Westfälischen Hochschule den Abschluss zum/r „Internationalen Schweißfachingenieur/-in“ machen können.

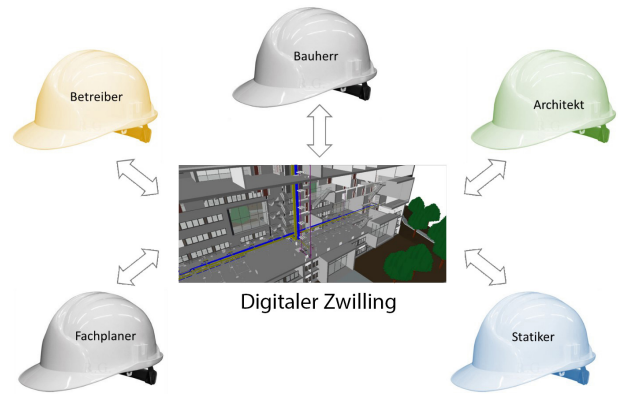
Prof. Dr. Ghazal Moeini ist seit rund einem Jahr in Gelsenkirchen Professorin für Werkstoff- und Füge­technik im Fachbereich Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik. Zu ihrem Lehrgebiet gehört auch die Schweißtechnik. Jetzt ist es ihr gelungen, durch eine Kooperation mit der Duisburger „Schweißtechnischen Lehr- und Ver-

suchsanstalt“ (SLV) den Studierenden, die sich für alles rund ums Schweißen interessieren, ein Zusatzangebot zu machen: Aufbauend auf Lehrinhalten im Studiengang Maschinenbau an der Westfälischen Hochschule können sie den Hauptlehrgang der SLV zum „Internationalen Schweißfachingenieur“ beziehungsweise zur „Inter-

nationalen Schweißfachingenieurin“ belegen, den entsprechenden Abschluss erhalten sie dann zusammen mit ihrem Bachelor-Abschluss an der Westfälischen Hochschule. Zu den Lehrinhalten gehören mindestens acht verschiedene Schweißverfahren, von A wie Autogenschweißen bis U wie Unterpulverschweißen.



Ein Gebäude wie dieses an der Hochschule Bochum war das fiktive Beispiel, an dem Studierende sich in digitaler Bauwerksmodellierung geübt haben.
Foto: Hochschule Bochum



Die am Bau Beteiligten tragen vor allem ihre „Mütze“ und sehen vorrangig ihr Gewerk, der digitale Zwilling führt sie zusammen. Abb.: WH/CF

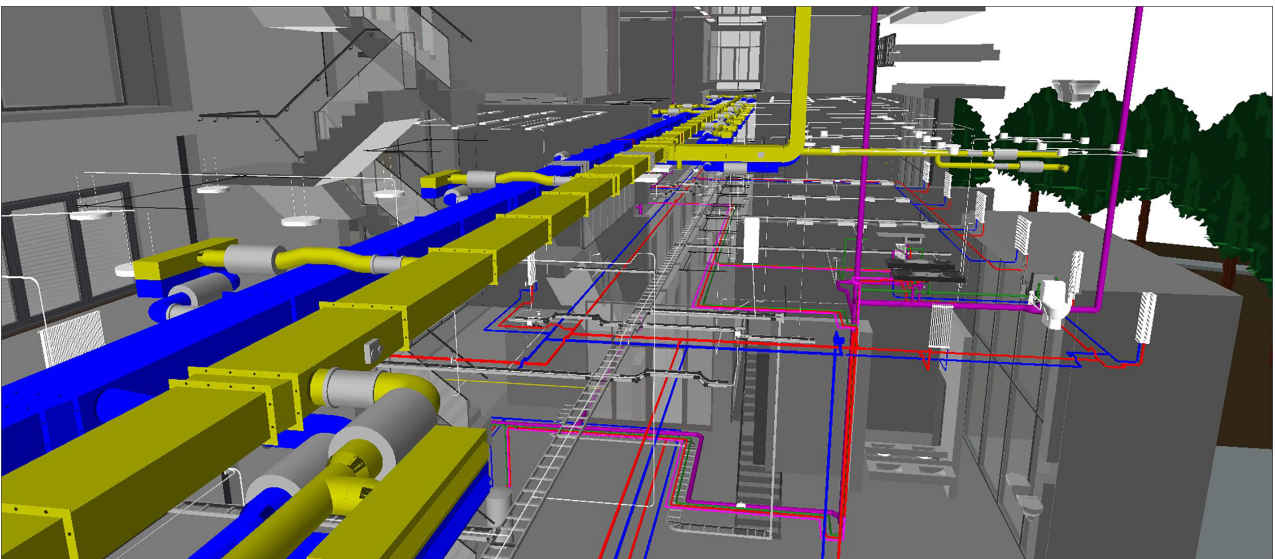
Digitaler Zwilling beweist Praxis-Stärke

Digital miteinander statt analog aneinander vorbei: Das könnte in Kurzform das Motto von BIM sein, dem „Building Information Modelling“. BIM erzeugt den digitalen Zwilling eines Gebäudemodells und sorgt für einen barrierefreien und zugleich coronainfektionsgeschützten Datenaustausch für alle am Bau beteiligten Personen.

(BL) „BIM wird das Bauwesen revolutionieren“, davon ist Prof. Dr. Christian Fieberg überzeugt und hat es deshalb fest in die Lehre der Studierenden der technischen Gebäudeausrüstung verankert. „Das Gebäudemodell ist das digitale Zentrum, um das alle Aufgaben und Prozesse in der Planungs-, Bau- und Bewirtschaftungsphase eines Gebäudes kreisen.“ Im letzten Wintersemester haben Master-Studierende der Westfälischen Hochschule BIM gemeinsam mit Master-Studierenden der Hochschule Bochum erprobt, wobei sich die Bochumer Studierenden um Architektur, Bauingenieurwesen und Geodäsie gekümmert haben, die Gelsenkirchener Studierenden um die Gewerke Heizung, Lüftung, Sanitär und Elektro. Vier Teams haben gemeinsam so getan, als ob sie ein Ersatzgebäude für das Gebäude A der Hochschule Bochum als Lehr- und Lernort planten. Wie in der Wirklichkeit fanden die Tätigkeiten für die ver-

schiedenen Gewerke alle parallel statt. Schnell merkten die Studierenden, dass mangelnde Abstimmung zu Fehlern und Mehrarbeit führt und wie BIM das verhindern kann. Alle Arbeiten konnten gleichzeitig und virtuell auf Distanz geleistet werden.

Als Basis für das BIM diente eine auf internationalem Niveau arbeitende Projektmanagementplattform, wie sie den künftigen Absolventen und Absolventinnen auch im Beruf begegnen wird. Hier wurde der Projektfortschritt für alle einsehbar dargestellt, wurden Besprechungsergebnisse festgehalten und Informationen und Dateien barrierefrei ausgetauscht. „Das wird dann als ‚big open BIM‘ bezeichnet“, so Fieberg. Sein Fazit: „BIM fördert die Professionalität und gleichzeitig die Kreativität.“ Eine Fortsetzung der Kooperation Bochum-Gelsenkirchen im kommenden Wintersemester ist daher schon heute fest geplant.



So sieht technische Gebäudeausrüstung im digitalen Zwilling aus. Grafik: Gruppe 1, Repro: WH/CF



„Der extrem instabile Spekulationskapitalismus hat ausgedient, wir brauchen einen politisch klug geleiteten Kapitalismus, der zu einem sozial gerechten und ökologisch verantwortbaren Wirtschaftssystem führt“, fordern die Wirtschaftswissenschaftler Ralf-Michael Marquard und Heinz-Josef Bontrup von der Westfälischen Hochschule. Foto: S K auf Pixabay

Volkswirtschaftslehre soll vielfältiger werden

Der in der Wirtschaft herrschende Markt fundamentalismus wird die sozial-ökonomischen und ökologischen Herausforderungen der Gegenwart nicht lösen. Davon sind Prof. Dr. Ralf-Michael Marquardt von der Westfälischen Hochschule und Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup, Emeritus der Westfälischen Hochschule, überzeugt. Mit einem eben von ihnen erschienenen Fach- und Lehrbuch wollen sie Alternativen wirtschaftlichen Gestaltens erschließen.

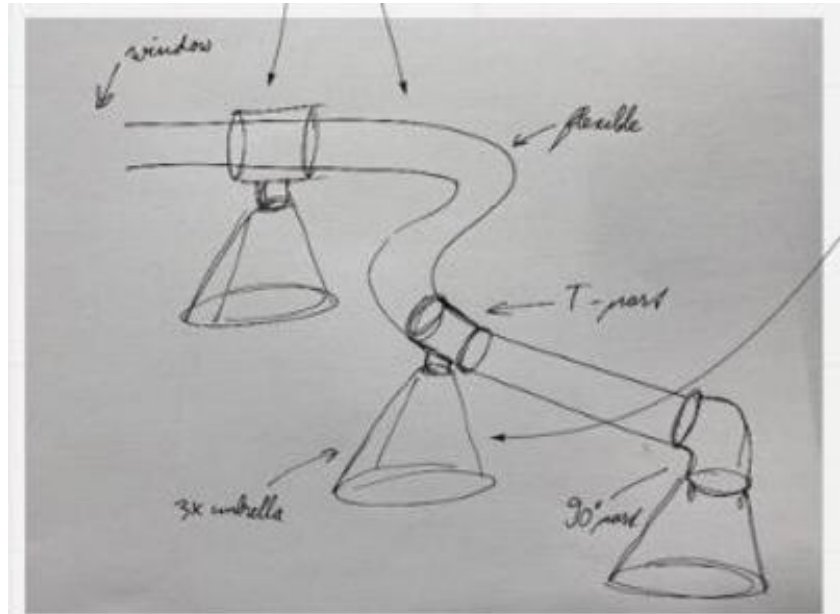
(BL) Als die britische Königin im November 2008 die „London School of Economics“ fragte, wie es zu der damaligen Wirtschaftskrise kommen konnte, erhielt sie eine Antwort, bei der sich die neoklassische und neoliberale Wirtschaftswissenschaft mit dem Hinweis auf das „Versagen kluger Menschen, auf ihre eigene Selbstüberschätzung und auf eine Blauäugigkeit hinsichtlich der Stabilität von Märkten“ auf das Heftigste blamierte. So sagt es Prof. Dr. Rudolf Hickel selbst und in seinem Vorwort zu dem neuen Lehr- und Fachbuch

der Wirtschaftswissenschaften Dr. Ralf-Michael Marquardt und Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup von der Westfälischen Hochschule. In Wirklichkeit, so Hickel, sei die Wirtschaft an der hohen Eigendynamik und dem Eigenleben unregulierter Finanzmärkte kläglich gescheitert. Das Urteil ist das eine, die Ansage, wie es besser geht, jedoch das andere. Und dazu wollen Marquardt und Bontrup beitragen.

Sie wollen das vorherrschende Denken in Konkurrenzwirtschaft in Lehre und Praxis aufbrechen: „Wir

brauchen sozial und ökologisch nachhaltige Alternativen auf der Basis von Demokratisierung gegen Abhängigkeit und Machtkonzentration“, so Bontrup und Marquardt. Sie wollen die ordnende Kraft des Staates stärken und nennen das „klug geleiteten Kapitalismus“ im Gegensatz zu „extrem instabilem Spekulationskapitalismus“, den sie als „Kasinokapitalismus“ bezeichnen. Zum Sozialismus wollen sie nicht (zurück), sondern zu Wirtschaft als wirkendem Bestandteil der Gesellschaft, deren Mitglieder durchaus gegensätzliche Interessen haben und sich doch auf ein sozial gerechtes und ökologisch verantwortliches Wirtschaften einigen müssen, geleitet von Wirtschaftspolitik als „aktiv gestaltende dritte Säule der Volkswirtschaftslehre und nicht bloß als Anhängsel, das vermeintlichen Zwängen der Wirtschaft folgt“. „Abhängig Beschäftigte und das unternehmerische Investitionsmonopol müssen auf der Basis von Mitbestimmung zusammengeführt werden“, so der Rat der Professoren.

Wie von Leonardo da Vinci selbst gezeichnet sieht die Skizze aus, die im Team angefertigt wurde, um zu verdeutlichen, wie eine Aerosol-Absauganlage für Klassenräume aussehen könnte, wenn man sie ganz einfach und aus Baumarktartikeln zusammenbaut. Skizze: WH



Bionisch-kreativ zu virenfreier Luft

Über die Jahreswende hinweg und damit mitten in der Corona-Pandemie arbeitete Bionikprofessor Tobias Seidl mit einer Gruppe Studierender und den Professoren Olaf Just und Michael Wendland an einer neuartigen Aerosol-Absauganlage für Klassenräume. Mit dabei waren außerdem der Designer Joris de Groot aus Arnheim und die niederländische Firma „Warmgroen Concept, Art and Design“, die das warme Grün genauso wie die Westfälische Hochschule sicherlich nicht zufällig in Name und Marke führt.

(BL) Schulen auf beiden Seiten der deutsch-niederländischen Grenze suchen eine Lösung, die Luft in den Klassenzimmern zu reinigen und eine praktikable Lösung schnell umzusetzen. „Professionelle Anlagen für Schulen sind oft sehr teuer und benötigen viel Zeit zur Installation. Aber es gibt auch kreative preis-

wertere Lösungen“, davon war Seidl überzeugt. Die Arbeitsgruppe um ihn setzt auf Lösungen, die aus handelsüblichen Baumarktprodukten zusammengesetzt werden können. Prof. Dr. Olaf Just bastelte mit einer Studentin einen Sensor, der in der Anlage anhand von winzigen Tröpfchen in der Atemluft – den Aerosolen, die jeder ausatmet – misst, wann die Luft in einem Raum verbraucht ist. Wenn die Luft als zu unrein gemessen wird, gibt der Sensor mit einer „Corona-Ampel“ ein Warnsignal. Dann wird Raumluft mit einem von Just angebauten Ventilator nach außen gepumpt und es wird Luft aus dem Gebäude nachgesogen. Auf diese Weise wird nicht nur die verbrauchte Luft entfernt, sondern werden auch die Viren entfernt, die sich darin befinden. Prof. Dr. Michael Wendland rechnete alles noch mal nach und kümmerte sich

um das System-Engineering. Tobias Seidl war von der Zusammenarbeit im gemischten Team begeistert: „Es ist ausgesprochen wichtig, Grenzen zu überschreiten, um neue Lösungen zu finden. Man sollte die Angst vor dem Anderssein verlieren und lernen, sich auf andere Sprachen, Kulturen, Disziplinen, Arbeits- und Denkweisen einzulassen.“

Und in Zeiten der Pandemie war es wichtig, dass die beteiligten Personen sich infektionsschutzkonform ohne persönliche Treffen virtuell zu einer erfolgreichen Arbeitsgruppe formen konnten: „Wir haben mit den virtuellen Arbeitswerkzeugen Zoom für den persönlichen Austausch und mit Miro als virtueller Tafel gearbeitet“, so Seidl. „So konnten wir unbürokratisch und schnell zu einer innovativen Lösung der Aufgabe kommen. Selbst, wenn draußen eine Pandemie tobt...“



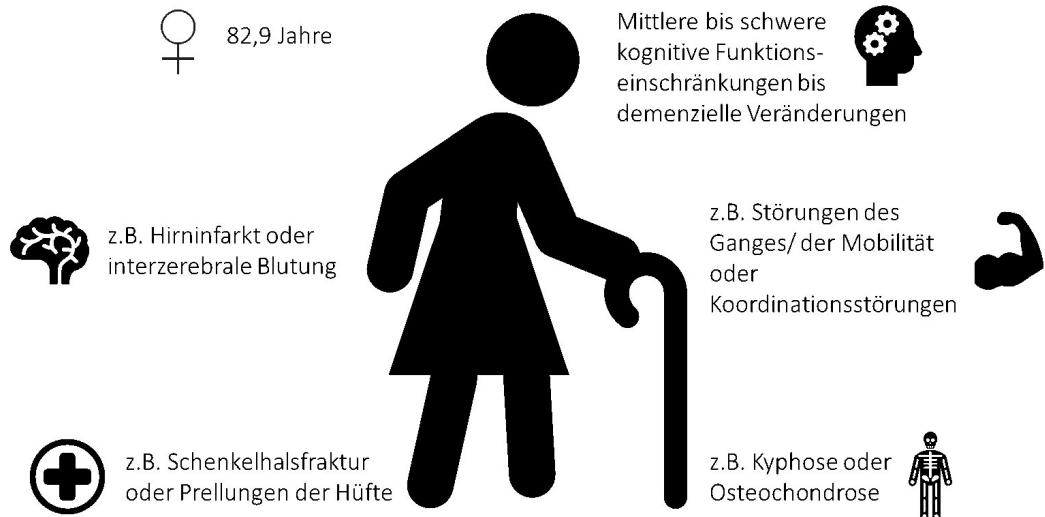
Foto: Felicia Hamm

Und so sieht die Aerosol-Absauganlage in echt aus: ein paar Schläuche, ein paar Muffen und Schellen, ein Absaugtrichter, der nicht zu sehende Sensor und der ebenfalls hier nicht sichtbare Ventilator als Pumpe. Alles aus dem Baumarkt.

Leonardo da Vinci Innovation

Die Arbeit an der Aerosol-Absauganlage gehört zu dem binationalen Arbeitspaket „Factory Matches“, das zum Projekt „Leonardo da Vinci Innovation“ des Interreg-Deutschland-Niederland-Programms gehört. Es wird von der Europäischen Union finanziell unterstützt sowie von deutscher Seite vom Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie und auf niederländischer Seite von der Provinz Gelderland.

Charakteristika
der geriatrischen
Nutzergruppe
Grafik: IAT



Geriatrische Versorgung vernetzen

Ein IAT-Projekt hat für die digitale Vernetzung geriatrischer Versorgung die sozialen Aspekte hinter der Technik untersucht.

(CB) Digitalisierung spielt im Gesundheitsbereich zunehmend eine Rolle, um die professionelle Versorgung zu verbessern. Die digitalen Anwendungen müssen nicht nur technisch einwandfrei funktionieren, sondern explizit auf die Bedürfnisse der Anwenderinnen und Anwender angepasst sein, damit sie genutzt und als Hilfe eingesetzt werden können. Wie sich eine solch hohe Nutzerfreundlichkeit erreichen lässt – auch für wenig technikaffine und eventuell hochaltrige Personen – hat das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) am Beispiel der geriatrischen Versorgung in Dortmund untersucht.

Das Projekt „GerNe Digital!“, gefördert aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und vom Land Nordrhein-Westfalen, verbindet sowohl die Patientenebene als auch die Ebene der professionellen Versorgung. Ein wichtiger Baustein dabei ist die ELSI-Forschung zu den ethischen, rechtlichen und sozialen Implikationen. „Damit wollen wir die Perspektive der unterschiedlichen Nutzergruppen – geriatrische Patientinnen und Patienten, deren Angehörige, die Ärzteschaft, das Pflegepersonal – erfassen und in die Umsetzung einbeziehen“, so IAT-Projektleiter Dr. Peter Enste. In die Untersuchung gingen die Daten von 3.504

geriatrischen Fällen in Dortmund aus dem Jahr 2019 ein. Bei einem hohen durchschnittlichen Alter von 82,9 Jahren wiesen die Patientinnen und Patienten sowohl starke physische und motorische Einschränkungen wie auch kognitive Einschränkungen mit einer reduzierten Merkfähigkeit auf.

Bei „GerNe Digital!“ werden die Krankenhausinformationssysteme der beteiligten Kliniken, die elektronische Fallakte (EFA) und eine quartiersorientierte Pflegeplattform (PIQ) zusammengeführt, um die geriatrische Versorgung sektoren- und aktorsübergreifend digital zu vernetzen. Schnittstellenprobleme zwischen den einzelnen Bereichen – verschiedene Stationen in der Klinik, Pflegeheim, niedergelassene Ärzte, Pflegedienste bis hin zur Versorgung zu Hause – sollen so überwunden und die Kommunikation zwischen den Leistungserbringern entlang der Versorgungskette unterstützt werden.

Der Bedarf für technische Lösungssysteme ist aus Anwendersicht eindeutig: Die Überleitungsbögen insgesamt sind sehr umfangreich. Je nach ausfüllender Person und zeitlichem Druck sind die Informationen mehr oder weniger vollständig und lesbar. Die elektronische Fallakte könnte den Arbeitsaufwand erheblich reduzieren. „Allerdings stehen Einrichtungen,

die noch nicht digitalisiert sind, der Digitalisierung skeptisch gegenüber, da ein Mehraufwand befürchtet wird, welcher nicht tragbar wäre,“ weiß die IAT-Forscherin Elena Cramer.

Die pflegenden Angehörigen identifizierten einen eindeutigen Bedarf an organisatorischen Informationen. Um den Pflegeprozess unterstützen zu können, müssen sie über Fachbegriffe (wie zum Beispiel Verhinderungspflege/Ergänzungspflege), Rahmenbedingungen im Prozess (Ansprüche, die aus den Pflegegraden resultieren), Möglichkeiten der Unterstützung (Versorgungsleistungen, Einkaufen), Anträge auf Hilfsmittel, Unterstützung im Prozess des Entlassmanagements und hinsichtlich der zu erwartenden eigenen psychischen Belastung aufgeklärt und informiert werden. Die Pflegeplattform PIQ soll künftig diese organisatorischen Aspekte in einem begleitenden Informationsbereich den pflegenden Angehörigen zur Verfügung zu stellen und sie dadurch unterstützen. Eine mögliche Idee wäre ein Leitfaden entlang des gesamten Pflegeprozesses, um organisatorische Themen und Fragen kontinuierlich abzudecken.

Veröffentlichung: https://www.iat.eu/media/forschung_aktuell_2021-05.pdf



Ein Team aus Elektrotechnikern der Westfälischen Hochschule forscht an der Verbesserung von Solaranlagen zur Stromerzeugung. Von links nach rechts: Thomas Nierhoff, Florian Boeff, Prof. Dr. Andreas Schneider, Tobias Stange und Julia Chochollek. Foto: WH/BL

Mehr **Strom** aus der **Sonne**

Prof. Dr. Andreas Schneider von der Gelsenkirchener Abteilung Elektrotechnik der Westfälischen Hochschule forscht gemeinsam mit einem Team aus Hochschulmitarbeitern und Praxispartnern in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Israel an der Verbesserung von Solaranlagen zur Stromerzeugung.

(BL) An einem „Elektrik-Trick“ der ganz besonderen Art arbeiten zurzeit Elektrotechnik-Forschende der Westfälischen Hochschule gemeinsam mit mehreren Praxispartnern aus Deutschland und Europa: dem Forschungsinstitut „ISC-Konstanz“, dem „Polymer Competence Center Leoben“ in Österreich, dem Schweizer „Institute of Energy Systems and Fluid Engineering“ (IEFE) der ZHAW, der „Zurich University of Applied Science“, und der israelischen Firma „SolAround“. Es geht um die Verbesserung von Solaranlagen zur Stromerzeugung und dabei um eine verbesserte elektrische Verschaltung von bifazialen (zweiseitigen) Solarzellen, woraus der englisch-

sprachige Projektname „AMBiPV“ für „Adapted Modules for Bifacial Photovoltaics“ entstand. Dem Land Nordrhein-Westfalen war dieses Entwicklungsprojekt knapp 65.000 Euro Förderung aus dem Programm für rationelle Energieverwendung, regenerative Energie und Energiesparen wert. Das Projekt läuft noch bis Mitte nächsten Jahres. Vor allem sollen durch die neue Technik bifaziale Solarzellen zuverlässig elektrisch kontaktiert und Risse beziehungsweise Abrisse der Schaltverbinder verhindert werden, die bei der bisherigen Schaltweise vor allem durch mechanische Belastungen und durch Wärmebelastungen entstehen können. Die verbesserte

Verschaltung wird sowohl in gerechneten Simulationen als auch im Experiment auf den Solardächern der Hochschule überprüft. „Wir hoffen, durch die Effizienzsteigerung von Fotovoltaikanlagen einen Beitrag zur Energie- und damit zur Klimawende leisten zu können“, erläutert Prof. Dr. Andreas Schneider sein Ziel in Forschung und Entwicklung.



Der Arenapark mit der „Veltins-Arena“ ist Modellgebiet für das Projekt „DRAGON“, das durch Digitalisierung und eine mit künstlicher Intelligenz gesteuerte Informations- und Kommunikationsplattform für mehr zivile Sicherheit bei Großveranstaltungen sorgen soll. Foto: Hans Blossey für Stadt Gelsenkirchen

Im Schutz des Drachen

Unter dem Projektnamen „DRAGON“ haben sich die Stadt Gelsenkirchen und die Westfälische Hochschule beim Wettbewerb „SifoLIFE – Demonstration innovativer, vernetzter Sicherheitslösungen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung beworben und Anfang Juni den Zuwendungsbescheid über die Förderung der Konzeptphase erhalten. Der BMBF-Wettbewerb unterstützt Kommunen dabei, neue vernetzte Sicherheitslösungen bei Großveranstaltungen schneller in die Praxis zu bringen. Das Projekt „DRAGON“, dessen Name für „Desaster Reaktions-Automatisierung in Gelsenkirchen und Organisationsübergreifende Netzwerkkommunikation“ steht, hat überzeugt und ging Anfang Juni 2021 für 18 Monate in die nächste Wettbewerbsphase. Insgesamt hatten sich 22 Kommunen beworben. Die Fördersumme beträgt für die Westfälische Hochschule 100.000 Euro, für die Stadt Gelsenkirchen 150.000 Euro.

(BL) Wer bei Dragon nicht nur an den Drachen, sondern auch an die Dragoner denkt, ist dabei historisch gar nicht so weit weg: Die Dragoner waren eine vielseitige und (weil beritten) mobile Eingreiftruppe. Und auch bei Dragon geht es darum, die Kommunikation und Handlungsfähigkeit zwischen den Einsatzkräften bei Großveranstaltungen durch eine digitale Kommunikationsinfrastruktur sowie durch eine mit künstlicher Intelligenz gesteuerte Regulierung von Verkehrs- und Personeneinflüssen vor Ort zu verbessern. Zum Schutz

der Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Dragon soll am Beispiel des Modellgebiets „Arenapark“ entwickelt werden. Neben der Stadt Gelsenkirchen und der Westfälischen Hochschule sind daher Feuerwehr und Polizei Gelsenkirchen, der Fußballklub Schalke 04, die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen und das Deutsche Rote Kreuz als Partner angeschlossen.

Bei Großveranstaltungen wie Fußballspielen oder Konzerten können immer unvorhersehbare Ereignisse zu schwierigen, nahezu nicht planbaren Situationen führen, die an möglicher-

weise vielen unterschiedlichen Orten Probleme erzeugen, die schnell gelöst werden müssen. Dabei fallen massenhaft Daten an, die nicht isoliert oder singular betrachtet werden dürfen, wenn das Verfahren zielführend sein soll. Stattdessen soll durch die Einbeziehung künstlicher Intelligenz eine Massendatenauswertung erfolgen, die automatisiert Datenschutzsysteme integriert und die Ergebnisse ausschließlich an die mit der Entscheidungsfindung beteiligten Organisationen sicherstellt. Ziele sind die Einschätzung der aktuellen Lage, eine einheitliche Kommunikationsinfrastruktur und eine intelligente Steuerung von Besuchern und Besucherinnen.

Der Part der Westfälischen Hochschule wird von Prof. Norbert Pohlmann vom Fachbereich „Informatik und Kommunikation“ geleitet, der das Wissen und die Erfahrung des Instituts für Internetsicherheit „if(is)“ einbringt. Mit der jetzt zugesicherten Förderung wurde Dragon für die nächste Wettbewerbsphase ausgewählt, aus der sich am Ende fünf Kommunen für die zweite Projektphase qualifizieren, in der das erarbeitete Konzept mithilfe weiterer Förderung umgesetzt werden soll.



Prof. Dr. André Latour (r.), Vizepräsident für Nachhaltigkeit und Internationales, überreicht Prof. Dr. Rainer Ostermann (l.) die Förderurkunde für ein einjähriges Forschungsprojekt zur Entwicklung nachhaltiger Dämmstoffe am Hochschulstandort Recklinghausen. Die Forschungsarbeit wird mit 50.000 Euro von der Westfälischen Hochschule durch das eigene interne Förderprogramm „Research Challenge“ unterstützt. Foto: WH/MV

Nachhaltiger Ressourceneinsatz

Die zweite Research-Challenge und die damit verbundene Fördervergabe an Professorinnen und Professoren sowie Studierende der Westfälischen Hochschule startete im Mai. Nach der ersten Runde über die „Wasserversorgung 2030“ (Trikon berichtete in Ausgabe 1/2021) geht es diesmal um einen „nachhaltigen Ressourceneinsatz“.

(MV) „Inzwischen ist es im allgemeinen Bewusstsein vieler Menschen insbesondere in Industrieländern angekommen, dass die Rohstoffe dieser Erde nicht endlos zur Verfügung stehen“, berichtet Prof. Dr. André Latour, Vizepräsident für Nachhaltigkeit und Internationales an der Westfälischen Hochschule. Eine lineare Wertschöpfung werde daher mit Blick auf zukünftige Generationen als nicht mehr verantwortlich angesehen. Bereits im Brundtland-Report der Vereinten Nationen von 1987 hieß es, dass eine Entwicklung nachhaltig ist, wenn sie „die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“.

„Problem erkannt, Problem gebannt“ besagt eine modifizierte Redensart, die ihren Ursprung in einem Versicherungswerbespruch „Gefahr erkannt, Gefahr gebannt!“ der Achtzigerjahre hatte. Daran angelehnt könnte man glauben, dass der Mensch inzwischen begriffen haben sollte, nur so viel zu nehmen, dass es unserem Planeten nicht schadet. Die Nachrichten über den kaum noch aufzuhaltenen Klimawandel durch viel zu massive Rohstoffausbeutung, zu hohen Schadstoffausstoß und die daraus resultierende Umweltverschmutzung sind inzwischen Alltag geworden. Umweltdebatten sind bedingt durch die weltweite Coronapandemie nachrichtentechnisch in den Hintergrund geraten. Dennoch

könnten auch hier die Sachverhalte zusammengeführt werden, wenn man den Untersuchungen vieler Wissenschaftler Glauben schenkt. Denn der Mensch dringt ressourcenhungrig in Gebiete vor, die zuvor noch Rückzugsraum vieler Lebewesen auf unserem Planeten waren und sind. Dabei bringt er nachweislich Abläufe durcheinander, die sich kaum oder gar nicht mehr umkehren oder reparieren lassen.

„Die Westfälische Hochschule befasst sich daher seit vielen Jahren mit nachhaltigen Themen wie der regenerativen Energieforschung im Bereich Wasserstoffnutzung und -Erzeugung sowie mit effizienter Energiegewinnung beispielsweise mit Fotovoltaik“, weiß Latour. „Neue Studienangebote wie der





Recklinghäuser Studiengang ‚Nachhaltige biologische und chemische Technologien‘ bilden zukünftige Expertinnen und Experten aus. Auch der Bocholter Studiengang Bionik schaut von der Natur ab, um Verfahren und Techniken zu entwickeln, die dort schon evolutionsbedingt nahezu perfekt funktionieren.“ Um zusätzlich in die Nachhaltigkeit weiter zu investieren und kleinen sowie spontanen Ideen und Projekten eine Chance zu geben, wurde im vergangenen Jahr die „Research Challenge“ als Format entwickelt und angeboten. Durch kurze Ideentexte zu wechselnden Themenbereichen können sich sowohl Studierende als auch Professorinnen und Professoren für die Challenge bewerben. Den Zuschlag für die zweite Runde, die Anfang Mai vom Präsidium der Westfälischen Hochschule ausgewählt wurden, erhielten: Chemieprofessor Dr. Rainer Ostermann zur Entwicklung nachhaltiger Dämmstoffe sowie die Studierenden Rebekka Thümer und Stephan Wolligandt und Torben Balster.

Thümer und Wolligandt wollen eine Untersuchung starten, die sich im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht mit der stärkeren Fokussierung der dort angebotenen Studiengänge auf nachhaltige Berufsfelder befasst. Sie untersuchen unter anderem, ob ein intensiver Einsatz von digitaler Technik dazu beiträgt, ressourcenschonender zu studieren.

Der Masterstudierende Torben Balster will mit Hilfe der Förderzusage innerhalb seiner Abschlussarbeit einen Machbarkeitsnachweis erstellen, ob es ressourcenschonend möglich ist, mit einem geeigneten Desinfektionsverfahren Tablet-Computer effizient zu reinigen. Seine Arbeit entsteht in Kooperation mit „Augenärzte Gerl, Kretz & Kollegen“ unter Betreuung der Bocholter Fachbereiche Maschinenbau sowie Wirtschaft und Informationstechnik. Dabei spielen die Erzeugung, der Transport sowie der Gebrauch, der Einsatz und nicht zuletzt der stark gestiegene Preis alkoholbasierter Desinfektionsmittel eine Rolle. Torben Balster untersucht ebenso alternative Desinfektionsverfahren.

Die beiden studentischen Projekte werden mit jeweils 5.000 Euro gefördert. 75 Prozent davon sind für Personalkosten vorgesehen.



Die Wirtschaftsrechtstudentin Rebekka Thümer (Bild) bewarb sich gemeinsam mit ihrem Kommilitonen Stephan Wolligandt (nicht im Bild) mit dem Projekt „Die Westfälische Hochschule als Vorreiter im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Innovation mit Schwerpunkt Digitalisierung“ bei der zweiten Research Challenge und erhielt nun offiziell die Förderzusage. Die Urkunde dazu überreichte persönlich der Vizepräsident für Nachhaltigkeit und Internationales Prof. Dr. André Latour bei einem Treffen am Hochschulstandort Recklinghausen. Wolligandt konnte nicht am Termin teilnehmen. Foto: WH/MV



Der Bocholter Maschinenbau-Masterstudent Torben Balster (Bild) hatte die weiteste Anreise zur Urkundenübergabe. Er habe es aber gerne gemacht und freue sich auf das bei ihm im September startende Projekt über die „Nachhaltigkeit von Desinfektionen“. Seine Arbeit entsteht in Kooperation mit „Augenärzte Gerl, Kretz & Kollegen“ unter Betreuung der Bocholter Fachbereiche Maschinenbau sowie Wirtschaft und Informationstechnik. Foto: WH/MV



Als Team bewarben sich die Chemie-Master-Studierenden Lennard Zimmermann (l.) und Kerstin Lütke Enking (r.) für die erste Research Challenge, die im vergangenen Jahr an der Westfälischen Hochschule erstmals ausgeschrieben wurde. Die Unterstützungszusage für ihr Forschungsvorhaben erhielten die Chemiker coronabedingt bereits und sind mitten im Projekt. Zurzeit befinden sich die beiden im zweiten Semester ihres aufbauenden Masterstudiums der Polymerchemie am Hochschulstandort Recklinghausen. Nun gab es im Nachgang auch persönlich die dazu gehörende Förderurkunde aus den Händen von Prof. Dr. André Latour (Mitte), Vizepräsident für Nachhaltigkeit und Internationales. Foto: WH/MV

Frisch gefiltert

In der ersten Research-Challenge über die „Wasserversorgung 2030“ (Trikon berichtete in Ausgabe 1/2021) erhielten unter anderem zwei Recklinghäuser Chemie-Master-Studierende eine Förderzusage. Kerstin Lütke Enking und Lennard Zimmermann bewarben sich als Team mit einem Projekt zur Herstellung einer sogenannten Gradientenmembran (feiner Filter) zur Wasseraufbereitung.

(MV) Die Chemie ist ein wichtiger Baustein für alles, was uns als Lebewesen ausmacht, auch wenn viele sie gar nicht mehr oder nur wenig bewusst wahrnehmen, da chemische Prozesse – beispielsweise im Körper – wie ein Hintergrundprogramm ablaufen. Die beiden Recklinghäuser Master-Studierenden Kerstin Lütke Enking und Lennard Zimmermann haben dazu sicherlich ein anderes Verhältnis und setzen die Bausteine bewusster ein. Irgendwie scheint die Entwicklung Mensch auch schon eine komische Zusammenstellung zu sein. Sorgen wir doch erst durch unsere Lebensart und Konsum für verunreinigtes Wasser, das dann anschließend wieder, auch mit Hilfe chemischer Prozesse oder Filtern, aufwendig gereinigt werden muss. Durch Verunreinigungen wie etwa Mikroplastikteilchen wird es zudem immer schwieriger passende Filter einzusetzen, die auch lange genug halten.

Genau hier setzen die Überlegungen von Lütke Enking und Zimmermann an, die sie gemeinsam im Gedankenaustausch mit Prof. Dr. Rainer Ostermann entwickelten. Sie wollen versuchen, aus nur einem Guss einen Materialverlauf von feinporig nach immer fester werdender Stützstruktur zu schaffen. Also einen Verlauf (Gradient) innerhalb desselben Materials beziehungsweise derselben Materialmischung. Dabei kombinieren sie zwei verschiedene Herstellungsverfahren. „Je nach Filterleistung ist eine bestimmte und genau definierte Porengröße im Material entscheidend“, erläutert Zimmermann. „Wir wollen eine

feine Deckschicht und darunter eine Stützstruktur erzeugen, die mechanisch stabil sein muss und ebenfalls sehr gleichmäßig wird.“ Als Basis dient ein Polymer, ein Kunststoff mit langen, sich wiederholenden Verbindungen. Dem Kunststoff ist Kampfer in kristalliner Form beigemischt. „Die Mischung – die sogenannte Schmelze – ähnelt einem Kaugummi und da lag bisher in den ersten Versuchen das Problem“, erzählen Lütke Enking und Zimmermann. Beides muss zu einer gleichmäßigen Masse unter höherer Temperatur verarbeitet werden. Dabei verdampft aber auch schon der Kampfer, was das Mischungsverhältnis der beiden Substanzen beeinflusst. „Alle denkbaren Methoden brachten Anfangs nicht den gewünschten Erfolg die Substanzen gleichmäßig zu durchmischen.“ Also netzwerkten die beiden und konnten einmal an der Universität Duisburg-Essen einen Extruder nutzen, der kleiner ist als ein bestehender in Recklinghausen und sich für die Minimenge besser eignete. Bei der TU Dortmund wurde für die richtige Durchmischung mit einem Knetschrauber experimentiert. „Man kann sich das vorstellen wie die Arbeit mit einem Thermomix“, so Zimmermann und lacht. Beide Versuche brachten schon mehr Erfolg, sodass sich das Team auf Basis der Erfahrungen nun einen passenden Edelstahlreaktor in der mechanischen Werkstatt in Gelsenkirchen bauen lässt. Also hat Chemie doch etwas mit Kochen zu tun oder Kochen mit Chemie? Auch wenn die Förderung nun Ende Juni endete, machen beide weiter.

Verstetigt und ausgeweitet

Das Schülerstipendienprogramm „RuhrTalente“ und das „TalentKolleg Ruhr“ der Westfälischen Hochschule in Herne werden seit Beginn des laufenden Jahres 2021 dauerhaft mit 1,5 Millionen Euro durch die nordrhein-westfälische Landesregierung gefördert. Der Ansatz des Herner Talentkollegs soll auf drei weitere Standorte im Ruhrgebiet ausgeweitet werden.

Staatssekretär Mathias Richter, Bärbel Bergerhoff-Wodopia, Mitglied des Vorstandes der RAG-Stiftung, und Professor Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Westfälischen Hochschule, haben die Verstetigung der Projekte am 28. Mai 2021 in einem Pressegespräch der Öffentlichkeit vorgestellt. Die bereits bestehende Kooperationsvereinbarung zwischen der Westfälischen Hochschule und dem Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen wurde mit ihrer neuerlichen Unterzeichnung auf eine dauerhafte Basis gestellt.

Mit Talentförderung mutig und dauerhaft neue Wege gehen

Der erfolgreiche Ansatz des Talentkollegs Ruhr der Westfälischen Hochschule in Herne wird auf drei weitere Standorte im Ruhrgebiet ausgeweitet. In Gelsenkirchen, Hagen und Oberhausen sollen weitere Talentkollegs nach dem verstetigten Herner Vorbild entstehen. Das Gelsenkirchener Talentkolleg wird voraussichtlich im September 2021 seinen Betrieb aufnehmen. Die dafür vorgesehenen Räumlichkeiten befinden sich im NRW-Zentrum für Talentförderung der Westfälischen Hochschule in der Bochumer Straße 86 in Gelsenkirchen-Ückendorf.

Professor Dr. Bernd Kriegesmann: „Das Ruhrgebiet verfügt über viele junge Menschen, die aufgrund ungünstigerer Rahmenbedingungen für Bildung ihre Potenziale nicht immer zur Entfaltung bringen können. Bestehende Ansätze greifen die unter Coronabedingungen noch sichtbarer gewordenen ungleichen Bildungschancen nicht hinreichend auf. Deshalb ist es gut, mit der Talentförderung mutig und vor allem dauerhaft neue Wege zu gehen, die von den realen Lebenskontexten junger Menschen aus gedacht sind. Das gelingt mit dem Stipendienprogramm und den Talentkollegs gleichermaßen. Das Ruhrgebiet übernimmt so aus meiner Sicht eine Blaupausen-Funktion für innovative Formate der Talentförderung.“

„Die dauerhafte Förderung des Schülerstipendienprogramms Ruhr-

talente und die Verstetigung und Ausweitung des Talentkollegs Ruhr sind Meilensteine in der Entwicklung der nordrhein-westfälischen Talentförderung. Das macht Mut, unsere Talentförderung als Breitenförderung auf Spitzenniveau weiter auszubauen“, sagt Hilke Birnstiel, die zusammen mit Marcus Kottmann das NRW-Zentrum für Talentförderung der Westfälischen Hochschule leitet.

RuhrTalente – eines der größten Schülerstipendienprogramme in Deutschland

Das 2016 von der Westfälischen Hochschule und der RAG-Stiftung entwickelte Schülerstipendienprogramm Ruhrtalente richtet sich an Schüler und Schülerinnen aus dem Ruhrgebiet und wird am NRW-Zentrum für Talentförderung umgesetzt. Ruhrtalente fördert besonders engagierte Schülerinnen und Schüler aus weniger privilegierten Familien, die sich durch gute schulische und außerschulische Leistungen, gesellschaftliches Engagement sowie ein hohes Maß an Motivation und Zielstrebigkeit auszeichnen. Mit insgesamt über 1.000 vergebenen Stipendien und aktuell 600 Stipendiaten und Stipendiatinnen hat sich Ruhr-

talente zu einem der größten Schülerstipendienprogramme in Deutschland entwickelt.

TalentKolleg Ruhr – individuelle Förderung auf dem Weg zur Hochschulzugangsberechtigung

Am Talentkolleg Ruhr der Westfälischen Hochschule in Herne werden Bildungsaufsteiger und -aufsteigerinnen begleitend zu ihrer schulischen Laufbahn in den Sekundarstufen I und II nach dem Dreiklang „Orientieren. Qualifizieren. Motivieren.“ gefördert. Mit dem Programm werden leistungsorientierte, engagierte junge Menschen auf dem Weg zur Hochschulzugangsberechtigung am Übergang von der Schule in das Studium beziehungsweise die Berufsausbildung individuell in ihrer Orientierungsphase unterstützt und in Kleingruppen für einen besseren fachlichen Einstieg in die Berufsausbildung oder das Studium vorbereitet. In Herne haben seit Programmstart 2015 mehr als 2.500 Talente aus dem ganzen Ruhrgebiet an den Angeboten des Talentkollegs Ruhr teilgenommen. Weitere Unterstützerinnen sind die Stadt Herne sowie die Stiftung Mercator. (Helge Schwache)

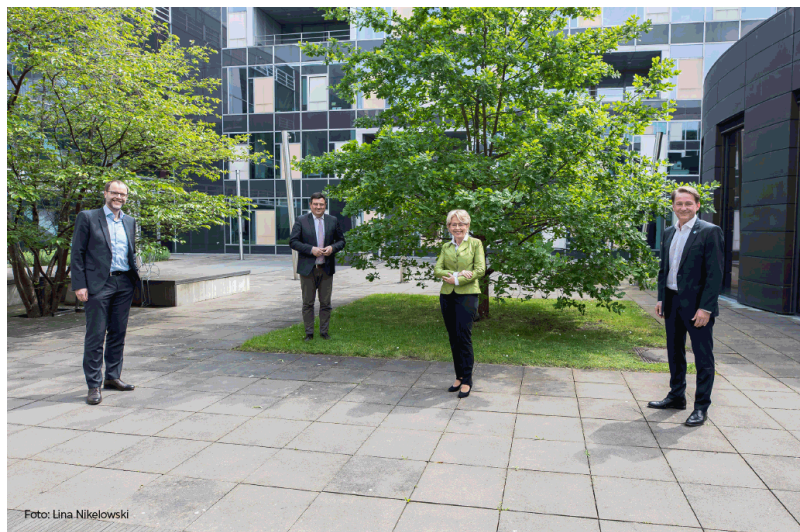


Foto: Lina Nikelowski

Präsident Prof Dr. Bernd Kriegesmann, Staatssekretär Mathias Richter, Bärbel Bergerhoff-Wodopia, Mitglied des Vorstandes der RAG-Stiftung, und Marcus Kottmann, Leitung Zentrale Betriebseinheit Talentförderung, vor dem Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Foto: Lina Nikelowski

KMU-Zukunfts-Hub Ch@nge Ruhr

„Ch@nge Ruhr“ will der Zukunfts-HUB für KMU (kleine und mittlere Unternehmen) zur arbeitsorientierten Gestaltung des digitalen Wandels im Ruhrgebiet sein. Zum Projektauftritt trafen sich über 50 interessierte Teilnehmende online.

(CB) Den digitalen Wandel in kleinen und mittleren Betrieben mit konkreten Angeboten zu unterstützen und im Sinne der Beschäftigten arbeitsorientiert zu gestalten, ist das erklärte Ziel des Projektes „Ch@nge Ruhr“. Und dieses trifft auf eine hohe Resonanz: Zum virtuellen Projektauftritt Ende April trafen sich 55 Teilnehmende aus Wissenschaft und Praxis, Gewerkschaften und Interessenverbänden, um über Perspektiven, Hemmnisse und Unterstützungsbedarfe gerade in der aktuellen Situation zu sprechen.

NRW-Arbeits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann betonte in einer Videobotschaft die besondere Bedeutung des Projektes für die Ruhr-Region und die „sozialpartnerschaftliche Gemeinschaftsaufgabe“, den digitalen Wandel gemeinsam mit den Beschäftigten betrieblich zu gestalten. Dafür will „Ch@nge Ruhr“ einen Zukunfts-Hub (Netzknänoten) als virtuellen Orientierungs- und Knotenpunkt für KMU aufbauen, um betriebliche Digitalisierungsprozesse bedarfsorientiert zu unterstützen und Inspirationen für die arbeitsorientierte Gestaltung zu vermitteln. Hier geht es auch darum, so

Stefan Kulozik vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, mit möglicher Skepsis und Unsicherheiten der Betriebe umzugehen. Aus diesem Grund „gilt es auch den Blick dahin zu richten, wo es in Unternehmen bereits jetzt gelingt, Digitalisierung erfolgreich zu gestalten!“, so Michaela Evans, Koordinatorin des Projekts am Hochschul-Institut „Arbeit und Technik“ in Gelsenkirchen (IAT).

Inspirationsangebote und Lernreisen

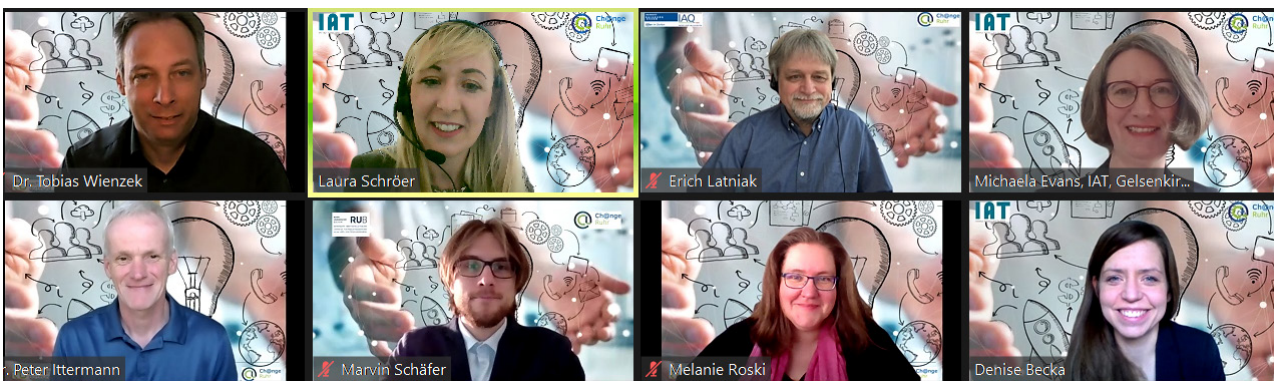
Der Zukunfts-Hub soll den KMU in der Region gebündelte Informationen und Zugänge zu existierenden Beratungs-, Förder- und Unterstützungsstrukturen der Ruhr-Region bieten und Inspirationsangebote über erfolgreiche betriebliche Beispiele (Good Practice) eröffnen. Es wird letztlich angestrebt, die Möglichkeit zum überbetrieblichen Austausch und Wissenstransfer durch Lernreisen sowie Work-Labs und anderes in der Lern- und Forschungsfabrik der Ruhr-Universität (RUB) zu initiieren.

Denise Becka (IAT) und Marvin Schäfer (RUB) stellten die Ziele und Angebote von „Ch@nge Ruhr“ auf der Auftaktveranstaltung vor: Im Zentrum stehen die Module „Pr@xisprojekte“, „Ch@nge Beratung“, „Ch@nge Wissen“ und „Ch@nge Erfolg“. In einer Dialogrunde mit Vertretern aus Betrieben, Interessenverbänden und Beratungsinstitutionen wurden Erfahrungen mit betrieblichen Digitalisierungsprojekten aus den Branchen

Industrie, Logistik und Gesundheit vorgestellt. Beteiligungsorientierung und überbetrieblicher Erfahrungsaustausch wurden als wichtige, aber keineswegs in allen Fällen realisierte Instrumente eines erfolgreichen digitalen Wandels diskutiert.

Ch@nge Ruhr

„Ch@nge Ruhr“ ist ein Projekt der Ruhrkonferenz und wird durchgeführt vom Institut Arbeit und Technik (IAT) der Westfälischen Hochschule (koordinierender Partner), dem Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen, der Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs), der TU Dortmund sowie der gemeinsamen Arbeitsstelle Ruhr-Universität Bochum/IG Metall und dem Lehrstuhl für Produktionssysteme (LPS) der Ruhr-Universität Bochum. Gefördert wird „Ch@nge Ruhr“ vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS). Mit der Auftaktveranstaltung startete das auf zwei Jahre angelegte Projekt nach der Aktivierungsphase in die Entwicklung und Umsetzung der konkreten Angebote des Zukunfts-Hubs.



Das Team von Change Ruhr will mit dem Zukunfts-HUB für KMU die arbeitsorientierte Gestaltung des digitalen Wandels im Ruhrgebiet voranbringen. Screenshot: IAT

NRW HOCHSCHUL iP

Innovation made in NRW

28 nordrhein-westfälische Hochschulen, darunter die Westfälische Hochschule, bilden zusammen den Verbund NRW Hochschul-IP. Der Verbund für Intellectual Property (IP) der NRW-Hochschulen fördert den Wissens- und Technologietransfer in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Verbundpartner nutzen Synergien und erschließen gemeinsam Innovationspotenziale. Die Westfälische Wilhelms-Universität Münster ist beauftragte Hochschule und übt gemeinsam mit „PROvendis“ die Funktion als Verbundkoordinator aus. Der Verbund wird durch das Land Nordrhein-Westfalen gefördert, Zuwendungsgeber ist das Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie.

Aktive Forschungs- und Entwicklungstätigkeit ist entscheidend für die Innovationskraft unserer Gesellschaft: Die Forschung der nordrhein-westfälischen Hochschulen birgt ein enormes Potenzial für die Lösung drängender Herausforderungen in Gesundheit, Klimaschutz, Ressourceneffizienz, Mobilität oder Digitalisierung. Immer mehr Forschungsergebnisse werden dabei nicht mit dem klassischen Patent geschützt, sondern kommen in der Mitte unserer Gesellschaft als geschütztes Know-how, Design oder Marke an. Nordrhein-Westfalen setzt bei diesen „sonstigen Schutzrechten“ Maßstäbe. Um diesen Vorsprung weiter auszubauen, ist ein professioneller Wissens- und Technologietransfer, der auch über das Patent hinausblickt, unabdingbar.

NRW-Patentverbund wird zu NRW Hochschul-IP

28 Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen haben sich daher gemeinsam mit Provendis, Dienstleister für Intellectual Property (IP), zum Neustart des ehemaligen NRW-Patentverbundes entschlossen. Seit Anfang 2020 ist der Verbund unter dem neuen Namen „NRW Hochschul-IP“ aktiv. „Die Namensänderung betont die inhaltliche Neuausrichtung des Verbundes: Hochschulinnovation bedeutet nicht nur ‚Patent‘, sondern schließt jegliches Intellectual Property mit ein,“ erklärt Dr. Katharina Steinberg, Dezernentin für Forschungsangelegenheiten der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, die gemeinsam mit Provendis die Funktion

als Verbundkoordinator ausübt. Gefördert vom Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen bündeln die Verbundpartner die Expertise der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in den verschiedensten Fachbereichen und Disziplinen und schaffen in NRW einen zentralen Innovationshub, der Synergien nutzt und gemeinsam Potenziale erschließt.

Innovative Impulse aus NRW

„Der Verbund NRW Hochschul-IP gibt richtungsweisende Impulse, um den Innovationsstandort NRW langfristig und nachhaltig zu stärken“, erklärt Dr. Heinrich Dornbusch, Geschäftsführer der Provendis GmbH. Die Hochschulen können dabei auf das breite Leistungsspektrum des IP-Dienstleisters Provendis zurückgreifen, das die Wissenschaftler/-innen im gesamten Innovationsprozess unterstützt und begleitet – von der Erfindungsmeldung über die schutzrechtliche Sicherung bis hin zu Verkauf oder Lizenzierung an Wirtschaftsunternehmen. Als zentraler Dienstleister initiiert Provendis Workshops, Netzwerktreffen, Qualifizierungsangebote und Arbeitsgruppen zu allen Themenschwerpunkten des Verbundprojektes. Bereits jetzt zeichnet sich eine erfreuliche Tendenz ab: Durch die starken Impulse des neuen Förderprogrammes stiegen die Zahl der erfolgreichen Abschlüsse und Verwertungserfolge für die Mitgliedshochschulen in 2020 an. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus NRW setzen innovative Maßstäbe durch effektivere Batterietechniken und neue Verfahren zum Laden von

Elektrofahrzeugen, durch Entwicklung von Sensoren für Robotik oder Verfahren zum Messen von Umwelteinflüssen, aber auch neue Impulse für die Coronaforchung sowie der Therapie von HIV und Hepatitis B.

Mehr als Patente: Design, Know-how, Marke & Co boomen

Mit dem Startschuss von NRW Hochschul-IP rückten sonstige Schutzrechte – also Forschungsergebnisse, die vom Patent nicht erfasst werden – in den Fokus: Bei Designs, Know-how oder auch Marken vervierfachten sich im ersten Jahr der Förderperiode die Meldungen der Verbundhochschulen, sie machen mittlerweile über 20 Prozent der eingehenden Erfindungsmeldungen bei Provendis aus. Damit wird das Innovations- und Vermarktungspotenzial der Forschungsergebnisse der NRW-Hochschulen viel umfassender erfasst und ausgeschöpft als zuvor.

Software als Schnittstelle zwischen Erfindung und Urheberrecht

Besonders im Bereich der Software als Schnittstelle zwischen Erfindung und Urheberrecht werden immer mehr Forschungsergebnisse gesichert. 2020 entwickelten sich zahlreiche Erfindungsmeldungen zu erfolgreichen Gründungen und die Softwarelösungen konnten am Markt platziert werden – so zum Beispiel eine Software für intelligente Tourenplanung, die an den Getränkesofortlieferdienst „flaschenpost SE“ verkauft wurde. (Provendis)



Dr. Stefan Zerrath (l.) und Caroline Möller (Mitte) ergänzen in neuen Positionen das Leitungsteam der Hochschulverwaltung. Offiziell starteten beide zum ersten Mai in das neue Aufgabengebiet. Zerrath beginnt als stellvertretender Sachgebietsleiter des Studierendensekretariats und Möller ist Leiterin des Dezernats Studierendenservice. „Ich freue mich sehr darüber, dass wir für diese Aufgabengebiete Frau Möller und Herrn Dr. Zerrath gewinnen konnten, um die zukünftigen Herausforderungen in diesen Bereichen gemeinsam anzugehen“, erläutert Dr. Heiko Geruschkat (r.), Kanzler der Westfälischen Hochschule. Foto: WH/MV

Neue Aufgabengebiete

Seit dem ersten Mai leitet Caroline Möller das „Dezernat Studierendenservice“ (Dez. II). Gleichzeitig hat Dr. Stefan Zerrath die stellvertretende Leitung des Studierendensekretariats übernommen. Was hat beide bewogen, sich auf diese Positionen zu bewerben? Trikon hörte bei den beiden nach.

? Wann genau seid ihr in das neue Aufgabengebiet gestartet?

! Leiterin des Dezernats Studierendenservice Caroline Möller (CM): Kommissarisch habe ich die Leitung des Dezernats bereits zum ersten Januar dieses Jahres übernommen, da mein Vorgänger Frank Buchner zu diesem Zeitpunkt komplett in den Personalrat gewechselt ist. Die offizielle Übernahme der Leitung erfolgte dann nach dem Abschluss des Bewerbungsverfahrens zum ersten Mai.

! Stellvertretender Sachgebietsleiter des Studierendensekretariats Dr. Stefan Zerrath (SZ):

Der „Start“ erfolgte bei mir offiziell zum ersten Mai 2021.

? Wie lange seid ihr an der Hochschule in euren Bereichen vor dem Wechsel tätig gewesen?

! CM: Ich habe zum ersten September 2010 als Studienberaterin damals noch an der Fachhochschule Gelsenkirchen begonnen. Zu diesem Zeitpunkt waren das Studierendensekretariat und die Studienberatung noch ein gemeinsames Sachgebiet.

! SZ: Ich bin seit etwa viereinhalb Jahren an der Westfälischen Hochschule im Justizariat.

? Was hat euch zum Wechsel bewogen?

! CM: So ein bisschen war es wie ein „logischer Schritt“. Nach den vielen Jahren an der Hochschule, in der Studienberatung und im Dezernat zwei hat es mich nach dem Aufbau der Studienberatung gereizt, auch auf Dezernatsebene die Weiterentwicklung des studentischen Servicebereichs mitzugestalten. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte dies auch ruhig noch ein paar Jahre mit Frank Buchner als Dezernent so sein können. Aber als es dann anders kam, war für mich klar, auch hier Verantwortung zu übernehmen.

! SZ: Mich haben drei Elemente zum „Wechsel“ bewogen: Die Übernahme von Führungsverantwortung respektive die damit verbundene berufliche Herausforderung sowie die greifbare Zusammenarbeit im Kollektiv und der eigene berufliche Fortschritt.

? **Wer macht zukünftig was? Was macht ihr vielleicht gemeinsam? Was muss man vielleicht gemeinsam planen oder machen?**

! CM: Wir machen alles gemeinsam! Ich verstehe meine Rolle insgesamt eher als übergeordnete Moderation, die die Sachgebiete dabei unterstützt, die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen. Dabei geht es viel um Kommunikation und Transparenz untereinander, mit der Hochschulleitung, der ZIM-IT, den Gremien und ganz wichtig den Fachbereichen. Zudem sehe ich meine Stärke in der Schaffung von Strukturen und der Gestaltung von Rahmenbedingungen. Mit dem noch „frischen Blick“ von außen gelingt es an der einen oder anderen Stelle bestimmt, veraltete Prozesse aufzubrechen und zukünftig mit den neuen digitalen Möglichkeiten ein wenig einfacher zu gestalten. Zudem habe ich die Sachgebietsleitung der Studienberatung zunächst behalten und hoffe, hier an der einen oder anderen Stelle auch noch einmal direkt mit Studieninteressierten und Studierenden arbeiten zu können.

! SZ: Zukünftig werde ich mich, im Tandem mit Harald Tüns, grundsätzlich um sämtliche Belange des Studierendensekretariats engagieren. Ich gehe davon aus, dass wir gemeinsam, beziehungsweise selbstredend auch im Kollektiv mit dem gesamten Team des Studierendensekretariats weitere wesentliche Prozesse „rund um“ die Einschreibung integrieren werden, um insbesondere dem nunmehr dynamischen Fortschreiten der Digitalisierung gerecht zu werden.

? **Was sind die größten Herausforderungen oder Baustellen? Was nehmt ihr an Erfahrungen mit und könnt es sofort ein- beziehungsweise umsetzen? Was kommt vielleicht neu hinzu?**

! CM: Die weiterhin anstehenden Digitalisierungsprozesse wie die Einführung des digitalen Meldesystems bezüglich der Krankenkassen werden Thema sein. Hinzu kommen im inter-

nationalen Bereich die Einführung von „Erasmus without paper“ und der „European Student Card Initiative“. Dann gibt es noch die Optimierung und Ausweitung der bereits umgestellten Prozesse in der Online-Bewerbung und der Immatrikulation. Diese werden uns sicherlich noch einige Zeit beschäftigen. Mir helfen dabei sicherlich die Erfahrungen der vielen Hochschuljahre und die immer schon vorhandene Nähe zum Studierendensekretariat. Neu ist für mich in jedem Fall der Themenbereich des „International Office“ und ich muss hier an vielen Stellen erst einmal verstehen, „wie die Dinge so laufen“. Auch der Umgang mit verschiedenen Verwaltungsvorgängen und diversen Ordnungen war in der Studienberatung bislang nicht vorhanden. Hier habe ich mit Stefan ja aber einen Profi an die Seite bekommen.

! SZ: (Lacht) Wie benannt sämtliche Digitalisierungsprozesse „rund um“ das Thema Einschreibung. Alles hat eine Rechtsgrundlage, sodass mir meine juristische Ausbildung sowie diesbezüglich Erfahrung ebenfalls im Bereich des Studierendensekretariats sehr hilfreich sind. Neu ist die Übernahme von Führungsverantwortung und die damit verbundenen Herausforderungen im beruflichen Alltag.

? **Was wird sich zukünftig ändern? Was kann gleich bleiben oder sollte auch beibehalten werden? Was muss sich verändern (vielleicht im Vergleich zu anderen Hochschulen)?**

! CM: Den Vergleich zu anderen Hochschulen müssen wir in keinem Fall scheuen. Meine Teilnahme an einigen Vernetzungstreffen im letzten halben Jahr hat ergeben, dass wir an vielen Stellen schon sehr gut aufgestellt sind. Was sich ein wenig ändern wird, ist die Transparenz in Bezug auf unsere Vorgänge und Serviceangebote. Beibehalten wollen wir in jedem Fall unsere gute Laune und den Spaß an unserer Tätigkeit.

! SZ: Wie ebenfalls benannt werden sich eine Vielzahl von Prozessen innerhalb des Studierendensekretariats digitalisieren, welche aus der Natur der Sache heraus bekannte beziehungsweise etablierte Strukturen aufbrechen und neugestaltet werden. Nach meinem bisherigen Eindruck kann auf jeden Fall die sehr gute Stimmung im

Team verbleiben. Diese macht definitiv Laune auf mehr. Im Übrigen sollten wir stets offen für Neues sein und konzentrierten sowie fortschrittlichen Lösungen, insbesondere im „Alltag“ der Verwaltung, grundsätzlich einen potenziellen Zugang bieten. Dabei ist nicht immer der Blick nach links oder rechts erforderlich. Manchmal darf beziehungsweise sollte man auch der Pionier oder die Pionierin sein.

? **Gibt es Wünsche oder Ideen?**

! SZ: Ich wünsche mir weiterhin eine tolle Zusammenarbeit im Kollektiv, die wir alle mit Freude und Spaß an den Aufgaben ausfüllen. Alles andere kommt von allein.

! CM: Dem ist nichts hinzuzufügen! (Lacht herzlich)

Das Ende des Papier-Formulars

Bereits seit einigen Jahren wird die Verwaltung der Westfälischen Hochschule auf digitale Prozesse umgestellt: Rechnungen werden häufig nur noch elektronisch be- und verarbeitet, die Finanzbuchhaltung ist digitalisiert. Auch die Bewerbung um einen Studienplatz ist längst digital. Seit einigen Monaten kann man sich online auf Stellenanzeigen bei der Hochschule bewerben. Die Corona-Pandemie und ihre Distanzregeln haben die Digitalisierung der Dienstleistungen für die Studierenden zusätzlich beschleunigt. Die Reisekostenverwaltung und die Personalakten sind die nächsten Aufgaben, die sich die Hochschule vorgenommen hat, und entspricht damit sowohl dem E-Government-Gesetz als auch dem Onlinezugangsgesetz (OZG).

(BL) Mit finanzieller Unterstützung durch das Land Nordrhein-Westfalen konnte die Westfälische Hochschule für diese Aufgaben Rita Kister als Kanzler-Referentin und E-Government- und OZG-Koordinatorin einstellen. Sie wird gemeinsam mit dem Personaldezernat als inhaltlich zuständiger Abteilung und dem Zentrum für Informationstechnik und Medien als technischem Dienstleister zunächst die gegenwärtigen Abläufe analysieren und in ein digitales Ablaufsystem übertragen, bevor die neuen Digitalverwaltungsbausteine überprüft werden und dann ins Verwaltungsleben treten. „Am Ende sollen Reisekostenabrechnungen und Personalakten nur noch elektronisch erarbeitet beziehungsweise geführt werden“, so Kanzler Dr. Heiko Geruschkat. Für die Liebhaber der dann historischen Papierformulare gibt es aber schriftliche und telefonische Hilfe für das neue System.

Die Westfälische Hochschule ist mit ihren Aktivitäten zur Digitalisierung der Verwaltung nicht auf sich allein gestellt, sondern nutzt Synergien im Hochschulverbund. So gibt es etwa eine „Koordinierungsinstanz Digitaler Unterstützungsprozesse“ im Land Nordrhein-Westfalen, die KDU NRW, eine Einrichtung unter dem Dach der „Digitalen Hochschule NRW“ (DH.NRW). Speziell für das Thema „Digi-

tale Personalakte“ gibt es außerdem einen Konsortialverbund nordrhein-westfälischer Hochschulen, zu dem unter der Führung der Fachhochschule Münster neben der Westfälischen Hochschule auch die Fachhochschulen in Düsseldorf und Köln sowie die Universitäten in Bochum, Düsseldorf und Münster gehören.

Der Zielhorizont für die Fertigstellung der Digitalisierung von Reisekostenverwaltung und digitaler Personalakte ist das Ende des kommenden Jahres. Darüber hinaus sollen weitere geeignete Verwaltungsbereiche der Westfälischen Hochschule folgen. Schon, um den Vorgaben von E-Government-Gesetz und Onlinezugangsgesetz zu entsprechen. Das Onlinezugangsgesetz listet 14 Themenfelder mit insgesamt 575 Dienstleistungen auf, von denen jedoch nur die Lebenslage „Studium“ die Hochschule direkt betrifft. Am Ende sollen Bürger und Bürgerinnen alle Verwaltungs-Notwendigkeiten „von der Wiege bis zur Bahre“ über elektronische Verwaltungsportale erledigen können. Die Leistungen der Westfälischen Hochschule werden dann nicht nur über die eigene Internet-Site erreichbar sein, sondern auch über die Verwaltungsportale. „Die Angebote dieser Portale werden bis Ende 2022 nach und nach freigeschaltet“, so die Prognose von Rita Kister.



Aktenwagen ade: Wirtschaftsabsolventin Rita Kister (M.) moderiert die Digitalisierung der Verwaltungsaufgaben „Reisen“ und „Digitale Personalakte“. Ihre Ansprechpartnerinnen sind Heike Schmidt (l.) von der Personalverwaltung und Gisela Schwark (r.) von der zentralen Informationstechnik. Foto: WH/BL



E-Government-Gesetz

Deutschland

Das E-Government-Gesetz regelt die Abwicklung geschäftlicher Prozesse im Zusammenhang mit Regieren und Verwalten mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechniken über elektronische Medien. Es ist als Artikel 1 des Gesetzes vom 25. Juli 2013 erlassen worden. [Wikipedia](#)

Inkrafttreten der letzten Änderung: 10. Dezember 2020; (Art. 10 G vom 3. Dezember 2020)

Inkrafttreten am: überw. 1. August 2013

Letzte Änderung durch: Art. 2 G vom 3. Dezember 2020; (BGBl. I S. 2668, 2670)

Erlassen am: 25. Juli 2013; (BGBl. I S. 2749)

Art: Bundesgesetz

Geltungsbereich: Bundesrepublik Deutschland



Onlinezugangsgesetz

Das Onlinezugangsgesetz ist ein deutsches Gesetz, das als Art. 9 des Gesetzes zur Neuregelung des bundesstaatlichen Finanzausgleichsystems ab dem Jahr 2020 und zur Änderung haushaltsrechtlicher Vorschriften verkündet wurde. [Wikipedia](#)

Inkrafttreten der letzten Änderung: 10. Dezember 2020; (Art. 10 G vom 3. Dezember 2020)

Inkrafttreten am: 18. August 2017

Letzte Änderung durch: Art. 1 G vom 3. Dezember 2020; (BGBl. I S. 2668)

Abkürzung: OZG

Art: Bundesgesetz

Erlassen am: Art. 9 G vom 14. August 2017 (BGBl. I S. 3122)

Geltungsbereich: Bundesrepublik Deutschland

Quelle: Google, Ergebnisse für E-Government-Gesetz

Quelle: Google, Ergebnisse für Onlinezugangsgesetz

Auch wenn die ersten Hochschulmitglieder sich schon haben impfen lassen können: Abstand und Maskenpflicht gelten weiterhin. Foto: WH/BL

Seit Anfang 2020 kämpft die Welt gegen den Corona-Virus. Die Westfälische Hochschule stellt sich den Herausforderungen von Infektionsschutz, Online-Lehre, Präsenzveranstaltungen und Hybridlehre. Teil 8 der Trikon-Serie zur Corona-Krise gibt die Aktivitäten der Hochschule von Ende April bis Juni 2021 wieder.



Wie wir die Corona-Krise stemmen

(BL) Seit April stellt die Hochschule ihren Mitarbeitenden Corona-Selbsttests zur Verfügung. Einmal in der Woche können sich alle Beschäftigten auf freiwilliger Basis selbst auf den Corona-Virus testen. An der Aktion beteiligt sich insbesondere auch das Land Nordrhein-Westfalen, indem es der Hochschule Selbsttests zur Verfügung stellt.

Gegen Ende April ist die „Bundesnotbremse“ gegen Corona in Kraft getreten. Sie wirkt sich nicht nur auf Kitas und Schulen, sondern auch auf Hochschulen aus. Heißt: Ab einem Überschreiten des Schwellenwertes der durch das Robert-Koch-Institut veröffentlichten sogenannten Sieben-Tage-Inzidenz von 165 an drei aufeinander folgenden Tagen in einem Landkreis oder einer kreisfreien Stadt wird jeder Präsenzlehrbetrieb untersagt. Das gilt für die Westfälische Hochschule in der kreisfreien Stadt Gelsenkirchen und in den kreisangehörigen Städten Recklinghausen und Bocholt.

Präsident und Kanzler legen fest, dass ab Montag, den 26. April und bis auf Weiteres an den Hochschulstandorten Gelsenkirchen und Recklinghausen keine Präsenzlehrveranstaltungen stattfinden dürfen. In Gelsenkirchen liegt der Inzidenzwert an diesem Tag bei 262, im Kreis Recklinghausen bei 195, in der Stadt Recklinghausen deutlich über 200, im Kreis Borken bei 147, in der Stadt Bocholt bei 148. Eine Ausnahme gibt es aber: Die Hochschulleitung schließt sich der Interpretation des Gesetzes durch die Wissenschaftsminister/-innen

der Bundesländer an, „dass ab dem dritten Mai zumindest Laborpraktika, die zwingend in Präsenz durchgeführt werden müssen, an allen Hochschulstandorten unter Einhaltung der bekannten Hygieneregeln durchgeführt werden können“.

Ein kleines Stück Normalität

Am Tag vor dem Pfingstsonntag kündigt NRW-Ministerpräsident Armin Laschet an, den Hochschulen nach der Distanzlehre wieder „ein kleines Stück Normalität“ möglich zu machen. Vor allem Studienstartende und Abschlussjahrgänge sollen allmählich wieder in die Hörsäle und Seminarräume zurückkehren. Wegen der weiterhin gültigen Abstands- und Hygieneregeln wird jedoch auf absehbare Zeit noch kein normaler Lehr- und Forschungsbetrieb möglich sein.

Juni 2021

Das abklingende Infektionsgeschehen macht Anfang Juni eine schrittweise Öffnung der Hochschule möglich. Bis zum Ende des Sommersemesters sollen jedoch Lehrveranstaltungen (außer Laborpraktika) weiterhin nicht in Präsenz stattfinden. Wenn Anwesenheit unumgänglich ist, müssen Studierende und Beschäftigte bei einer Corona-Inzidenz größer als 35 einen Corona-Negativtestnachweis erbringen, es gilt ein Sicherheitsabstand von 1,5 Metern und es muss jedem Anwesenden eine Fläche von mindestens zehn Quadratmetern zur Verfügung stehen. Außerdem müssen Masken getragen werden und die Rückverfolgbarkeit der Teilnehmenden

sichergestellt werden. Für die Räume der Westfälischen Hochschule wird eine maximale Gruppengröße von 50 festgelegt.

Auch für Prüfungen wird empfohlen, sie nach Möglichkeit noch als Online-Prüfungen durchzuführen. Sollten Prüfungen beispielsweise aus technischen Ausstattungsgründen oder aus organisatorischen Gründen in Präsenz erforderlich sein, gelten die gleichen Infektionsschutzvorschriften wie bei Präsenz-Lehrveranstaltungen. In Abhängigkeit von Inzidenzstufen besteht eine grundsätzliche Testpflicht.

Trotz der Lockerungen verlängert die Hochschulleitung „im Sinne von Kontinuität und Gesundheitsschutz“ den arbeitstäglich wechselnden Schichtbetrieb für die Verwaltung und das Zentrum für Informationstechnik und Medien sowie die Regelungen fürs Homeoffice bis zum elften Oktober. Entsprechend bleiben die Regeln für die gleitende Arbeitszeit bis zu diesem Zeitpunkt ausgesetzt, es gilt die tägliche Regelarbeitszeit.

Mitte Juni fallen die Corona-Inzidenzwerte an allen Standorten der Hochschule unter 35 zurück, sodass die Negativtestnachweise entfallen können. Aber noch gilt die Epidemie als noch nicht beendet in Deutschland. Die Hochschulleitung weist daher darauf hin, dass sich in Abhängigkeit von der Entwicklung des Infektionsgeschehens und den damit verbundenen Landesvorgaben auch weiterhin jederzeit und auch kurzfristig Vorschriftenänderungen ergeben können.



Westfälische Hochschule



Gelsenkirchen



Bocholt



Recklinghausen

**Wissen, was
praktisch zählt.**